

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Zu einer kräftigen Erheiterung und Ermuthigung des Geistes, besonders jetzt, wo Freund Hahn von allen Seiten, unter verschiedenen Gestalten und Titeln auf uns eindringt, dient auch die vom Herrn Professor Schulz an der hiesigen Universität erfundene neue Heilmethode, *Homöopathie* genannt. Das Wesen dieser neuen Heilmethode ist in einer der hiesigen Zeitungen erklärt worden; ich als Laie habe natürlich die Sache nicht ganz verstanden, doch aber den Trost geschöpft, daß allen Leidenden, welche ohne Erfolg die Wogen der Allopathie und Homöopathie durchschiffen haben, endlich noch der Hafen der Homöopathie geöffnet bleibt.

Ehe ich Ihnen, verehrter Freund, einige unbedeutende Theater Notizen mittheile, muß ich Sie mit einem Entschlusse bekannt machen, welcher Sie zwar Anfangs etwas überraschen wird, welchem Sie aber in der Folge Ihren Beifall nicht versagen werden.

Da ich gefunden habe, daß es mir kaum gelingen wird, durch meine Briefe aus Berlin zu einer bedeutenden Celebrität zu gelangen, ein unwiderstehlicher Hang nach Celebrität sich aber meiner Seele bemächtigt hat, so habe ich unwiderruflich beschlossen, eine Giftmischerin zu werden.

So wie sich jetzt Niemand um mich bekümmert, höchstens irgend ein Herr Zeitschrift-Redacteur mir zuweilen einen kleinen Verweis ertheilt, \*) so wird dann plötzlich mein Name in allen Zeitungen und Journalen glänzen, Brochuren und Bücher, welche der Welt meine Thaten verkünden, werden wie eine Wasserfluth über die Erde hereinbrechen, ja es werden mehre derselben mit einer gewissen, mitleidigen Theilnahme von mir sprechen; man wird in den Zeitungen Plätze zu meiner Hinrichtung à 3 Thlr. ausbieten, und meine Vaterstadt sich rühmen, mich geboren zu haben. Freilich werden Sie, verehrter Fr., und viele Andere diese Brochuren und Bücher nicht lesen, Sie werden sich laut gegen selbe aussprechen und endlich erklären, daß Sie für vernünftiger und zweckmäßiger hielten, wenn man an einem teuflischen Ungeheuer dieser Art die hundertfach verdiente Strafe im Stillen vollzöge, ohne solche, die Menschheit entehrende Unthaten zur Unterhaltung des müßigen Plebs durch die Welt zu verbreiten; Sie würden behaupten, daß die Vortheile, welche aus der Bekanntmachung und Verbreitung derselben, angeblich für Psychologen und Gerichtsmänner, entspringen können, höchst unbedeutend und zweifelhaft insofern die Nachtheile, welche aus solcher Lecture für Ungebildete, die stets die gierigsten Leser aller Raub- und Mordgeschichten sind, erwachsen, höchst bedeutend und unzweifelhaft sind; allein Ihre verständigen und wohlgemeinten Demonstrationen werden nicht beachtet werden, man wird alle von dem Ungeheuer handelnden Artikel gierig aussuchen, den letzten Dreier daran setzen, „die General-Geschichte der fürch-

\*) Gegen einen solchen, mir von dem verehrten Redacteur der Zeitschrift „der Komet“ ertheilten Verweis, werde ich mich am Schlusse zu vertheidigen suchen.

terlichsten Giftmischerin mit ihrem beigefügten wohlgetroffenen Portrait, Abbildung der Scene, wie sie ihren Vater vergiftet, und ihres Wohnhauses“ zu acquiriren, und ich werde trotz Ihrer besten und vernünftigsten Bemühungen zur Unsterblichkeit eingehen.

Am theatralischen Horizonte haben sich wenig bedeutende Erscheinungen gezeigt. Die königl. Bühne hatte in der letzten Zeit fortwährend mit Krankheiten ihrer ersten Mitglieder, deren an einem Tage nicht weniger als Neun auf dem Theaterzettel als krank angeführt wurden, zu kämpfen; da noch überdies drei der ersten Mitglieder, die Herren Gern, Krüger, Stawinsky, abwesend waren, so konnte natürlich nicht nur nichts Neues von Bedeutung gegeben werden, sondern es mußten auch ältere, beliebte Stücke liegen bleiben. Da die Krankheiten bereits abgenommen haben, die Abwesenden sich wohl auch bald einfinden werden, so dürfte auch bald Erfreulicheres zu melden seyn. —

Die in meinem letzten Schreiben erwähnte, vierte Hohenstaufade: „König Friedrich“, historisches Trauerspiel in 5 Abtheilungen, mit einem „Vorspiele“, von Herrn Raupach, ist erschienen, hat aber wenig Sensation gemacht. Man dürfte bald etwas mißtrauisch gegen die Hohenstaufen auf der Bühne werden, und vorziehen, sich auf andere Weise — durch Herrn von Raumer zum Beispiele — mit ihrer Geschichte vertraut zu machen. Der Krönungszug am Schlusse des Trauerspieles ist sehr schön.

„Der Gott und die Bajadere“, eine Oper mit Ballet, oder besser, ein Ballet mit Gesang, aus dem Französischen übersetzt vom Freiherrn von Lichtenstein, mit Musik von Auber, zieht das schaulustige Publikum an. Die Tänze sind von Herrn Taglioni recht gefällig arrangirt.

Gluck's „Armida“ wurde zum Benefiz der Mad. Milder gegeben. Man sagte, diese Künstlerin wäre gesonnen, die Bühne zu verlassen und sie wollte als Armida für immer von selber Abschied nehmen; da aber die Armida eigentlich keine, zum Abschied einer Sängerin geeignete Partie ist, Mad. Milder auch einige Tage nach dem Benefiz als Alceste erschien, so scheint ihre Retraite noch der Befestigung zu bedürfen.

Der beliebte Schauspieler der königl. Bühne Hr. L. Schneider, alias, als dramatischer Schriftsteller, L. W. Borch, hat in einem, nach dem Französischen bearbeiteten: „So geht's!“ betitelten Lustspiele in zwei, durch den Zeitraum von 30 Jahren getrennten Abtheilungen, den Schauspielerinnen eine schwere Aufgabe gestellt, indem eine Ramsell Köschin in der ersten Abtheilung als reizende und liebenswürdige Jungfrau, in der zweiten aber als eine dreißig Jahre älter gewordene, höchst unliebenswürdige Ehefrau erscheint. An jeder Bühne, wo diese Aufgabe mit so vielem Glücke gelöst wird, als selbe hier von Dlle. Fournier gelöst worden ist, wird das Lustspiel auch den Beifall finden, welchen es hier gefunden hat.

Herr Hofrath Raupach war mit zwei, in kurzer Zeit sich folgendem Possen nicht alücklich. „Das Melodrama“, welches im hiesigen königl. Schauspielhause gegeben wurde, erfreute sich keiner günstigen Aufnahme, der „Gliedermann“ aber, welcher sich in Potsdam zum ersten Male zeigte, hat nicht für gut gefunden, die Reise nach Berlin anzutreten, sondern ist daselbst verblieben.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage der Dieterich'schen Buchhandlung in Göttingen.)